

# Textprobe

aus dem Buch

## **... und Lena liebt**

von Evelyne Weissenbach

ISBN 978-3950-19610-8

### Bitte beachten!

Alle Texte sind **urheberrechtlich geschützt**.  
Eine, auch nur auszugsweise Verwendung  
ohne Genehmigung des hs-VerlaGes zieht  
rechtliche Konsequenzen nach sich.

Für Nutzung und Verwertungsrechte  
kontaktieren sie uns bitte  
entweder über das Kontaktformular  
auf <http://www.hs-verlage.at/kontakt.html>  
oder per Mail über [agentur@hs-verlage.at](mailto:agentur@hs-verlage.at)

Danke!

Und nun - angenehme Leseunterhaltung  
bei der Leseprobe aus einem Buch  
aus unserem Haus!

*Niemals  
kannst du  
mich belügen*

*Solange  
ich mich  
nicht  
selbst belüge*

**D**as Badezimmer entlockte ihr ebenfalls wieder einen kleinen Entzückensschrei. Es war groß und luftig, hatte zwei Fenster, hinter denen derzeit nur Sternenhimmel zu sehen war und auch hier wucherte es in allen möglichen Geschirren. In der Mitte des Raumes stand auf uralten Terrakotta-Fliesen eine riesige emaillierte Badewanne auf verschnörkelten Beinen. An der einen Seite waren zwei große altmodische Porzellan-Waschtische unter schönen geschliffenen Spiegeln angebracht. Im Anschluss daran befand sich in der Ecke eine Duschkabine, vor der es aus unzähligen Töpfen die Duschwand hinauf rankte. Auf der anderen Seite standen zwei große rustikale Kerzenleuchter inmitten eines Blütenmeeres.

Max kam mit einer Handvoll Kerzen, dann trug er noch ein kleines Tischchen herein, auf das er die Weinflasche und die Gläser stellte. Lena war so begeistert, dass sie alle ihre Ängste einen Augenblick vergaß.

Er brachte ihr ein großes weißes Badetuch und holte damit im Nu einen Teil der Realität zurück.

»Ich färbe ab!«, murmelte sie und verzog dabei etwas geziert den Mund.

»Wie bitte? Was tust du?«

»Ich färbe ab. Meine Haare hinterlassen Karottenspuren, wenn sie nass werden.«

Jetzt war es an Max, herauszulachen.

»Nein! Das gibt es doch nicht wirklich, oder? Wieso färben deine Haare ab?«

»Weil sie nur getönt sind und nicht gefärbt. Das größte Problem habe ich damit, wenn ich im Regen gehe, denn dann tropft mir die Farbe auf die Schultern. Aber ich mag meine Haare nicht färben, weil ich sonst alle zehn Tage nachfärben müsste. Meine Haare sind mausgrau.«

Sie nickte ein paar Mal herausfordernd in seine Richtung.

»Und ich finde es grauenvoll, wenn man den Nachwuchs so stark sieht. Deshalb töne ich meine Haare nur und auch nur mit pflanzlichen Produkten. Das kann ich machen, so oft ich will, ohne dass die Haare Schaden erleiden. Doch es färbt halt ab.«

Dann ergänzte sie zaghaft: »Es geht aber beim Waschen leicht wieder aus der Wäsche heraus.«

»Ach, du Außergewöhnliche, du. Das habe ich auch noch nie gehört.« Er schüttelte den Kopf, während er noch immer lachte.

»Alles im Leben ist einmal das erste Mal«, antwortete sie weise und dies erinnerte sie sofort wieder an ihr Elend, das nun ja unaufhaltsam auf sie zukam.

»Dann hinterlässt du mir also hier einen Fetisch, wenn du morgen nach Hause fährst«, schmunzelte er. »Ein Badetuch mit Lenas Haarfarbe.«

Er trat hinter sie, verteilte einige kleine Küsschen in ihrem Nacken und Lena lief es, sie wusste nicht zum wievielten Mal an diesem Abend, wieder einmal kalt den Rücken hinunter. Oder war es diesmal doch heiß?

Sie atmete tief durch. Nun würde sie sich wohl oder übel doch einmal auskleiden müssen. Und sie war erfahren genug, um zu wissen, je weniger Tamtam sie darum machte, umso besser war es. Die Bedenken, die sie jedes erste Mal hatte, wurden noch von keinem Mann in dieser Situation geteilt. Vielmehr wischte sie jeder mit einer Handbewegung einfach weg. Also besser gar nicht äußern.

Selbstsicher auftreten, Lena!

»Jo?«, fragte sie noch.

»Jo wohnt unten«, lächelte er beruhigend.

»Wie praktisch ...«, erwiderte sie sarkastisch. Sie machte mit etwas gottergebenem Gesichtsausdruck Anstalten, ihre Bluse aufzuknöpfen.

Max lächelte nicht mehr. Er stellte sich knapp vor sie hin und sah ihr gerade in die Augen.

»Entspann dich«, sagte er weich. »Du kannst mir glauben, ich habe Augen im Kopf. Ich habe alles gesehen, was für mich wichtig war zu sehen. Und alles gefällt mir.

Ich bin vierzig Jahre alt« (oje, doch zehn Jahre jünger!)  
»und kann meine Entscheidungen selbst treffen. Ich will dich. *Dich!* Und ich will dich so sehr, wie ich es mir nicht vorstellen konnte, dass es noch einmal passieren könnte.«

Das klang eigentlich sehr traurig. Und Lena, die immer versuchte, ihren Blick und ihr Gefühl für die Nöte Anderer offen zu halten, wurde sofort von ihren eigenen Schwierigkeiten abgelenkt.

So leicht gab aber ihr individuelles unmittelbares Problem leider nicht auf.

Also Lena, genug! Raus aus der Wäsche!

Wer immer ihr aus ihrem Inneren dauernd Befehle erteilte, er wurde jetzt schon ungehalten.

»Ich werde dich ein paar Minuten allein lassen.«

Wie bitte?

»Dann kannst du dich in Ruhe in die Wanne legen und ein bisschen entspannen. Ich komme dann nach. Hm?«

Zärtlich klang das, sehr zärtlich.

Sie sah ihn fassungslos an. Das gab es doch nicht wirklich, oder? Einen Mann, der nicht nur wusste ...

»Nein!«, stieß sie auf einmal heftig hervor.

»Nein! Bitte bleib!«

Sie musste raus aus der Zuckerwatte. Unbedingt. Der Augenblick war gekommen, um erwachsen zu werden. Und im Moment war sie fest entschlossen, diesen Augenblick zu nützen. Sie stand leicht vorgeneigt, in einer Art Kämpferposition vor ihm, die Arme hatte sie an den Körper gepresst und starrte ihn mit aufgerissenen Augen an. Ihr Atem ging stoßweise.

Sein Blick wanderte überrascht über ihr Gesicht. Er zögerte etwas. Dann begriff er.

Er riss sie an sich und küsste sie, wohin er gerade traf. Als Lena wieder halbwegs zu sich kam, stand sie nackt - nur mit der verdammten Kniebandage - in einem unordentlichen Kleider- und Wäschehaufen vor ihm.

Er stöhnte.

Oh! Ja, natürlich!

Lena besann sich darauf, dass vielleicht doch auch sie

etwas tun sollte, doch da nahm er sie an der Hand und zog sie aus dem Bad. Sie nahm nicht sehr viel wahr, als sie in das Schlafzimmer stolperte, nur dass es überraschend kahl war im Gegensatz zu dem übrigen, was sie von dem Haus bisher gesehen hatte. Lediglich ein großes, wunderschönes Messingbett machte auf sie einen besonderen Eindruck.

Auf dieses setzte Max nun Lena. Dann kniete er vor ihr nieder und wickelte ganz langsam ihr Knie aus. Dabei sah er ihr unablässig in die Augen, aber weich war sein Blick diesmal nicht.

Lena konnte sich nicht wehren, sie trat aus der Situation, obwohl sie das absolut nicht wollte. Die Vorstellung, dass das Abwickeln einer Kniebandage derart Funken sprühend vor sich gehen konnte, amüsierte sie auf einmal ungemain. Sie nahm all ihr schauspielerisches Talent zusammen, um Max nichts von ihrem Ausflug merken zu lassen und lächelte ihm liebevoll zu. Doch er schüttelte ganz leicht den Kopf, küsste sie rasch aufs Knie und stand auf.

»Ich hole den Wein«, sagte er und atmete tief durch.

Was hatte sie getan? Warum hatte sie nicht in der Situation bleiben können? Aber vor allem: wieso hatte Max es erkannt?

Sie rutschte an die Kopfseite des Bettes, stopfte sich das Kissen in den Rücken und zog die Beine an den Körper. So saß sie und wartete, dass er wieder kam.

Wo blieb er nur so lange? Sie fröstelte und zog die Decke etwas zu sich heran.

Als er das Schlafzimmer wieder betrat, sah sie ihm fast ängstlich entgegen. Max sah sie leicht verwundert an. Er legte eine Platte auf (Lou Rawls, jawoll!), setzte sich zu ihr aufs Bett und reichte ihr das Weinglas. Sie sahen einander wieder über den Rand der Gläser hinweg in die Augen, aber der Zauber schien verflogen.

Lena spürte, wie ihr das Wasser in die Augen stieg. Sie machte ein paar fahrige Bewegungen und zog die Decke nun ganz herauf. Max verfolgte, noch immer stumm, ihre Nervosität, er wirkte, als würde er in sich hinein hören. Wieder wurde ihr bewusst, wie traurig er eigentlich aussah.

Und sie hatte versagt. Sie hatte ihm mit ihrer zickigen Art, die ja wirklich eher zu einem pubertierenden Teenager gepasst hätte, nicht nur die Traurigkeit nicht wenigstens ein bisschen vertreiben können, sondern sie sogar verstärkt. Am liebsten wäre sie aufgestanden und davon gelaufen.

Sie legte den Kopf auf die angezogenen Knie, katapultierte sich vom Teenageralter in ein Kinderstadium zurück und spielte, wenn ich dich nicht sehe, siehst du mich auch nicht.

Sacht nahm er ihr das Weinglas aus der Hand. Wie schon einmal an diesem Abend, legte er ihr die Hand unters Kinn und zwang sie, ihn anzusehen.

»Vergiss nicht: ich will dich! Ich habe nur noch nicht herausgefunden, *wie du dich willst.*«

Er beugte sich zu ihr (und auch diesmal saß er strategisch absolut richtig) und küsste sie wieder ganz sanft auf den Mund. Er sah ihr aufmerksam in die Augen. Sein Blick wanderte zu ihrem Mund, sein Mund öffnete sich leicht und seine Augen wanderten wieder in ihre Augen.

Langsam stand er auf. Dabei öffnete er bedächtig die Knöpfe seines Hemdes. Ein dunkles Büschel lockiger Haare kam zum Vorschein und Lena betrachtete es fasziniert. Ein kleines Bäuchlein beruhigte zwar kurze Zeit Lenas Aufregung, ließ aber auch große Sehnsucht in ihr aufsteigen. Sie liebte Männerbäuche, sie hatten so etwas Vertrauen erweckendes für sie. Lange konnte sie sich allerdings nicht erholen, denn im Rhythmus der Songs von Lou Rawls schwang nun Max ganz leicht seine Hüften, währenddessen er seinen Gürtel öffnete. Lena spürte, wie ihr Mund trocken wurde, aber sie konnte sich nicht bewegen.

Wie gebannt sah sie auf den Mann vor ihr, der nun seine Jeans öffnete und sie an seinen Beinen hinab gleiten ließ. Calvin Klein grüßte und ... oooh!

Lena schluckte hörbar. Absolut regungslos beobachtete sie, wie er aus seinen Jeans stieg, sich dabei leicht seitlich drehte, damit sie auch ganz genau sehen konnte, was mit

ihm los war, ihr dann den Rücken zuwandte und mit beiden Händen seinen Slip ganz langsam über die höchst ansehnlichen Pobacken hinunter schob. Als er aus der Unterhose stieg, drehte er sich diesmal auf die andere Seite. Auch von hier war das Gezeigte höchst imposant.

Lena vergaß zu atmen. Er legte den Kopf leicht schief und suchte mit den Augen wieder ihren Mund. Sie kniff vor Anspannung, wie immer, die Augen zusammen, ein undefinierbarer Laut entschlüpfte ihren offenen Lippen.

Ganz langsam kam er auf das Bett zu. Sie saß wie das Kaninchen vor der Schlange und sah ihm wie hypnotisiert zu, als er sich herum drehte und sich einfach neben ihr auf den Rücken legte. Er schloss die Augen und blieb ganz ruhig liegen.

Wie in Trance griff Lena zu. Sie musste es einfach tun. Er stöhnte auf und öffnete die Augen wieder. Sonst tat er nichts. Noch immer sah er sie mit diesem seltsam konzentrierten Blick an. Lena beugte sich über ihn und bedeckte seinen Körper mit kleinen Küssen, sie streichelte und massierte ihn, während er da lag, sich nicht bewegte und nicht ein Wort sprach.

Sie schob sich über ihn.

»Nein«, sagte er da plötzlich.

Er rollte sie herum und begann sie zu küssen, dass ihr die Luft weg blieb, seine Hände erkundeten ihren Körper und fanden Stellen, von denen Lena gar nicht gewusst hatte, dass sie sie besaß. Endlich ließ ihr Gehirn sie frei und ihr Körper reagierte ohne ihre Einmischung.

Als er in sie eindrang, bäumte sie sich auf, sie stieß einen heiseren Schrei aus, und ...

Wieder stieg sie aus der Situation und begann - spät, aber nun doch - ihr unseliges Spiel.

Jedem Mann hatte sie bisher noch einen Orgasmus vorgespielt. Sie hatte es getan, weil alle sie zu langweilen begannen, wenn sie so ideenlos auf ihr herumhampelten und sie deshalb darauf abzielte, sie schnell zu ihrem Ende zu bringen. Ihr Kriterium, einen Mann als guten Liebhaber anzuerkennen war, wenn einer es gemerkt hatte, dass sie



ihm etwas vorgespielt hatte. Selbst das war allerdings indessen auch schon einige Jährchen her.

Diesmal jedoch hatte sie das Gefühl, als wäre es überlebenswichtig für sie, Max schnell zu seinem Ende zu bringen. Aber dessen Kondition schien unerschöpflich. Sie zog alle schauspielerischen Register und plötzlich glitt er von ihr herunter und blieb schwer atmend abgewendet von ihr liegen.

Sie rollte sich wie ein Embryo zusammen und begann leise zu weinen. Sie hatte keine Ahnung, warum, aber sie lag da und hatte das Gefühl, als würden die Tränen unmittelbar aus ihrer Vagina strömen.

Er setzte sich ruckartig auf.

»Was habe ich falsch gemacht? Was?«, brach es aus ihm heraus.

Auch sie schnellte in die Höhe.

»Du?«, rief sie. »Wieso du?«

»Erzähl mir nicht, du weinst, weil es so schön war.«

»Ich weine, weil ich einfach unfähig bin ...«, schluchzte sie.

»Du bist nicht unfähig. Du hast mir einen Super-Orgasmus vorgespielt«, schrie er. »Sag, warum tust du mir das an? Was habe ich falsch gemacht?« Sein Gesicht war verzerrt, seine Hände ballten sich zu Fäusten.

Mit Entsetzen sah sie, dass er immer noch voll erregt war. Sie hatte ihn wohl nicht kommen gespürt, aber das war nichts Außergewöhnliches, war sie doch in diesen Endsituationen immer so sehr mit sich und ihrem Schauspiel beschäftigt. Nun aber sah sie, dass er gar nicht gekommen war!

Sie war voller Schuldgefühle. Sie verstand einfach nicht, was er meinte. Wieso machte *er* sich Vorwürfe, wenn sie offenbar sexuell minderbemittelt war? Er war gut gebaut und von einer Potenz, die ihn doch nicht an sich zweifeln lassen konnte. *Sie* war doch gescheitert und wenn er ihr schon keinen Vorwurf machen wollte, so konnte er aber doch nur sie dafür verantwortlich machen. Niemals sich.

»Du hast doch nichts falsch gemacht.« Sie hängte sich an

seinen Hals. »Bitte, bitte, du doch nicht!«

Er schüttelte sie ab.

Nun begann sie wirklich bitterlich zu weinen.

Er sah hilflos vor sich hin. Dann zog er sie fest an sich und wiegte sie wie ein kleines Kind hin und her.

»Entschuldige bitte, dass ich so heftig geworden bin«, presste er hervor. »Ich kann mit diesen Demütigungen so schlecht umgehen.«

Mit diesen Demütigungen! Mit *welchen* Demütigungen? Lena hob den Kopf und starrte ihn verständnislos an.

»Da hat meine Frau wirklich ganze Arbeit geleistet.«

Seine Frau! Natürlich. Warum auch nicht?

»Wir leben in Scheidung«, ergänzte er knapp.

Ja, ja, selbstverständlich. Sie lebten alle in Scheidung. Nun sah Lena auch, dass auf seinem Nachttisch ein Foto mit zwei Kindergesichtern stand. Was hatte sie gedacht? Dass er vierzig Jahre lang auf sie gewartet hatte, oder was?

# XVIII.

## *Weiberherbst*

Zärtlich getragen  
vom Nebel  
Der sich weich um mich schmiegt  
Tief atmend  
den Duft des Herbstes  
Der in der satten Luft liegt  
Schwebt mein Herz  
durch die farbige Pracht  
Die mein Leben so herrlich reich macht

Es sind die Farben  
der glücklichen Stille  
Die in mir leuchten in einer Fülle  
Die Gott  
in meine Ewigkeit senkt  
Weil Er mir wieder  
den Herbst schenkt

Sanftes Nieseln streichelt mich  
Und küsst wie frischer Morgentau  
Alle meine Sinne wach  
Und ich erkenne im Herbst die Frau

Der Jahreszeiten einziges Weib  
Die strahlende Schönheit  
In deren Leib  
der Herd des Lebens  
ewig wärmt

Der Frühling  
Der Jüngling  
der strahlend ausschwärmt  
Der sorglos aufbricht  
und überall sät

Der Sommer  
Der lachend einhergeht  
Mit heißem Atem  
Und mit spendender Kraft  
alles wachsen lässt  
aus seinem Saft  
Der in schwülen Nächten  
von Freiheit erzählt  
Und vieles verspricht  
was er dann nicht hält

Der Winter  
Ein eiskalter Soldat  
Mit klirrenden Waffen  
In prachtvollem Staat  
Tötet  
was sich nicht schützt vor ihm  
Lässt Viele zitternd vor ihm fliehen

Doch jetzt der Herbst  
der nach innen ruft  
Mit prächtigen Farben  
und sinnlichem Duft  
Mit weichen Konturen  
im milden Licht  
Mit feuchten Lippen  
im üppigen Gesicht  
Der Ernten gibt  
und sich daran freut

Der Jahreszeiten Weiblichkeit

Und groß ist mein Glück  
so von Weib zu Weib  
Denn auch ich  
spür' den Herbst  
in meinem Leib